

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Angleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortsteile: Auringen, Breckenheim, Delfenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Felsch, Jagadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Ransod, Rordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wacken, Wildschafen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Rorig- und Räderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag: D. Friedrich Stein in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinste halbe Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Kellern und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 A.

207.

Dienstag, den 7. September 1915.

15. Jahrgang

Die dritte Kriegsanleihe.

Helfen uns bei der Zeichnung auf die Kriegsanleihe die Darlehensklassen?

Wer keine Geldmittel, wohl aber Wertpapiere besitzt, können die Darlehensklassen helfen. Sie geben auf Wertpapiere Darlehen. In Höhe des dargelegenen kann man sich dann an der Zeichnung beteiligen. Man die Zeichnung nicht lieber unterlassen, wenn man Geld dazu erst borgen muß?

Wenn man zum Zwecke der Zeichnung auf die Kriegsanleihe die Darlehensklassen angeht, so ist dies gerechtfertigt. Denn durch die Beteiligung an der Zeichnung man den Interessen des Vaterlandes. Lediglich Zeichner, die Bargeld besitzen, lassen sich Milliarden kaum ausbringen. Bei Friedensanleihen treten Darlehnern diejenigen hinzu, die das zur Zeichnung erforderliche Geld durch Verkauf von Wertpapieren flüssig machen. In Kriegszeiten ist ein solcher Verkauf ausgeschlossen. Hier treten die Darlehensklassen ein und sorgen durch ihre Beleihungen dafür, daß diese breiten Zeichner im Interesse des Anleiheerfolges und in ihrem Interesse nicht fern zu bleiben brauchen.

Schneidet der Zeichner ab, wenn er auf Borg zeichnet? Die Aussichten des Zeichners, ob er nun Darlehnern oder das zur Zeichnung nötige Geld borgt, hängen weit vom Ausgange des Krieges ab und lassen sich damit vom vollen Sicherheit nicht übersehen. Das aber steht fest, wenn die Darlehnern ein auskömmliches Gehalt darin erblicken, die Kriegsanleihe mit 99 % zu erhalten, das Geschäft auch für die Borgzeichner vorteilhaft, wenn sie sich den Anlauf nicht 99 %, sondern 99,25 % lassen. Diese 25 Pf. nämlich sind es, die derjenige aufzuwenden hat, der bei der Darlehensklasse borgt. Er muß mit der Abkündigung seines Darlehens sogar ein Jahr Zeit läßt. An die Darlehensklassen sind 5 % zu zahlen, während die Anleihe rund 5 % erbringt. Das bedeutet den geringen Verlust von 1/4 % gleich 25 Pf. im Jahr. Da nach den entgegenkommenden Verbindungen der Darlehensklassen jederzeitige Rückzahlung, auch in Teilbeträgen gestattet ist, wird der Verlust weit aus den meisten Fällen noch hinter 25 Pf. zurückbleiben.

Wer verpfändbare Wertpapiere besitzt, aber keine Bargänge zu erwarten hat, aus denen er das Darlehen zahlen könnte, kann und soll er sich auch an der Zeichnung beteiligen?

Die Darlehensklasse wird den Darlehensnehmer wegen Rückzahlung nicht drängen; aber allerdings: schließlich die Rückzahlung erfolgen. Die Mittel dazu würden aus dem Verkauf der verpfändeten Wertpapiere zu entnehmen sein. Es kann hierbei natürlich eintreten, daß der Darlehnern zu der Zeit, wo man das Darlehen der Darlehensklasse zurückzahlen will oder muß, ungünstig stehen, daß bei dem Verkauf ein Verlust entsteht. Damit muß gerechnet werden, und wer die Verlustmöglichkeit scheut, wird die Zeichnung unterlassen. Manchen erscheint das Risiko annehmbar, zumal nach der günstigen Entwicklung, die schon die ersten beiden Kriegsanleihen genommen haben. Sie sind zur Übernahme des Verlustes bereit und zeichnen, um ihrer Pflicht gegenüber dem Vaterland zu genügen, vollbewußt auf die Gewinn, das Opfer des Verlustes zu bringen. Sie meinen, Opferbereitschaft gehöre es sogar, nötigenfalls auch Opfer zu bringen. Zeichnungen, die dieser Meinung entspringen, werden gern und dankbar entgegengenommen. Als Regel möge aber gelten, daß nur die Darlehensklassen benutzen soll, der in der Lage ist, Darlehen in absehbarer Zeit ohne Verkauf von Wertpapieren abzurufen.

Wohin hat man sich zu wenden? Wohin hat man sich zu wenden?

An die zunächst gelegene Reichsbankstelle. Auch die Sparkassenstellen sind zum großen Teil als Hilfsstellen ausdrücklich bestellt, und wo das nicht der Fall ist, können sie bereitwillig Auskunft und übernehmen die Zeichnung.

Welchen die Darlehensklassen alle Sorten von Wertpapieren? Fast alle! Im einzelnen gibt die zunächst benannte Darlehensklasse Auskunft. Beileihen sie auch Reichsschatzschuldscheine? Ja! Beileihen sie auch neue Kriegsanleihe selbst? Ja! selbstverständlich. Woher der Darlehensnehmer in der Lage sein, die Stücke der neuen Anleihe der Darlehensklasse übergeben oder die Schatzschuldscheine ihr verpfänden zu können. Beileihen sie Hypotheken, Policen, Sparbuchscheine usw.?

Wie hoch werden die Wertpapiere beileihen? Staatsanleihen zu 75 %, sonstige Papiere meist bis zu 70 % des Nominalwertes vom 25. Juli 1914. Die Darlehensklasse gibt Einzelnen Auskunft. Welcher Zinssatz ist zu zahlen? Der zum Zwecke der Zeichnung auf Kriegsanleihe festgesetzte. Die Darlehen sind provisorisch. Wie lange das Darlehen dauert? Ein fester Endtermin ist

nicht bestimmt. Die Darlehensklasse ist eingerichtet, um zu helfen, und wird daher ihre Hilfe nicht zur Unzeit zurückziehen.

Ist es angängig, alte Reichs- und Staatsanleihen oder Schuldscheine oder andere Wertpapiere unter Zahlung des Kursunterschiedes in die neue Kriegsanleihe umzutauschen? Diese Frage ist im allgemeinen zu verneinen, da solch ein Umtausch zur Voraussetzung hat, daß Gelegenheit zum Verkauf der alten Anleihen vorhanden ist, hierauf aber, solange die Börsen geschlossen sind, regelmäßig nicht gerechnet werden kann. Es können hier aber wiederum die Beleihungen der Darlehensklassen helfen.

Der Krieg zur See.

Von U-Booten torpediert.

Nach einer Meldung wurden der norwegische Freimaster „Elm“ und der dänische Dampfer „Proe“ torpediert. Die Mannschaften beider Schiffe sind gerettet.

Ein offener Brief des englischen Marineministers.

Reuter verbreitet einen langen Brief des Marineministers Balfour, der darlegt, daß Deutschlands U-Boot-Kriegsunternehmungen eine Folge des Verlustes von Unterseebooten und des allgemeinen Fehlschlagens der deutschen Unterseebootpolitik sei. In dem Briefe sagt Balfour ferner: „Die englische Flotte ist von den Zeiten der Königin Elisabeth bis heute stets der sicherste Schutz der Freiheit gewesen. Auch die Deutschen haben Gründe, dies anzuerkennen. Ohne die englische Flotte hätte weder Friedrich der Große seine Feinde besiegt, noch Preußen das Reich Napoleons abgeschüttelt. Wie man auch die Freiheit zur See aufpassen mag, die Freiheit zu Lande ist in nicht geringem Maße englischen Schiffen und englischen Seeleuten zu danken.“

Die Illusionen, denen sich Balfour in Bezug auf das „Scheitern“ des deutschen U-Boot-Krieges hingibt, sind ebenso brüchig wie sein Loblied auf die englische Flotte als Hort der europäischen Freiheit.

Torpedierung eines englischen Passagierdampfers?

Das Reutersche Bureau meldet aus Queenstown: Der britische Dampfer „Hesperian“ von der Allan-Linie (10 920 Tonnen) mit 600 bis 700 Fahrgästen an Bord, wurde Sonnabendabend bei Fastnet torpediert. Er sank nicht; die Schiffbrüchigen kamen ohne Verletzte (?) in Queenstown an. Eine Meldung besagt: „Hesperian“ torpediert; Kapitän und zwanzig Mann der Besatzung blieben an Bord. Die Fahrgäste und ein Teil der Besatzung wurden in Queenstown gelandet. Hilfe wurde entsandt. Man hofft, den Dampfer in den Hafen schleppen zu können.

Es wird gut sein, zunächst eingehendere Meldungen abzuwarten, ob überhaupt und unter welchen Umständen eine Torpedierung der „Hesperian“ erfolgt ist. Die Reuterschen „Feststellungen“ lassen deutlich die Absicht erkennen, gegen Deutschland zu gehen.

In einem anderen Reuterbericht heißt es: Daß die Torpedierung des Schiffes wohl überlegt war, zeigt sich deutlich aus den Berichten der Passagiere. Es war ein prächtiges Wetter, und zahlreiche Passagiere befanden sich auf Deck, die sich nach dem Diner über die Reise unterhielten und glaubten, der Gefahrenzone glücklich entronnen zu sein. Plötzlich warf ein heftiger Stoß alle Diebstahle um. Eine Explosion erfolgte und eine Wassersäule stieg auf, so hoch wie der Mast. Der Kapitän, der eine bewundernswürdige Kaltblütigkeit bewahrte, ließ sofort Boote alarmieren, worin zuerst Frauen und Kinder und dann die übrigen Passagiere Platz nehmen mußten, während der Kapitän und die Passagiere an Bord blieben. Da vollständige Dunkelheit herrschte, war natürlich nichts von einem Unterseeboot zu sehen. Die Allan-Linie gibt bekannt, daß alle Passagiere gerettet sind.

Der „Hesperian“ ist ein Doppelschraubendampfer der Allan-Linie (Glasgow), im Jahre 1908 erbaut und hat 10 900 Tonnen Wasserverdrängung. Seine Geschwindigkeit betrug 15 Knoten, woraus sich schließen läßt, daß er ein für Passagierzwecke eingerichteter Frachtdampfer war. Die Allan-Linie ist an dem Verkehr mit Südamerika beteiligt.

Die „Hesperian“ gesunken.

Reuter meldet unterm 6. September: Der Dampfer „Hesperian“ ist heute früh 6 Uhr 47 Minuten gesunken.

Die Kämpfe der Türken.

Wieder ein feindliches U-Boot in den Dardanellen versenkt.

Das türkische Hauptquartier teilt unter dem

5. September mit: Am 4. September brachten wir in den Dardanellen ein feindliches Unterseeboot zum Sinken. Wir nahmen drei Offiziere und fünfundsiebenzig Mann seiner Besatzung gefangen.

Im Abschnitt von Anaforta führten unsere Erkundungsabteilungen erfolgreich nächtliche Überfälle aus und nahmen dem Feinde von neuem zahlreiche Beute ab. Am 4. September verursachten unsere Artilleristen auf einem feindlichen Transport an der Mündung von Buzur Kemikli einen Brand. Bei Ari Burnu dauerten Artilleriekämpfe und Bombardierungen an. Bei Sedd al Bahr feuerte die feindliche Artillerie mit Unterbrechungen und ohne Erfolg gegen die Uferfront Alchitpe. Am 4. September bombardierten unsere anatolischen Batterien an der Meerenge wirksam feindliche Batterien des Feindes am Kap Elias Burnu, seine gedeckten Stellungen bei Mortosman sowie seine Batterien und Lager bei Sedd al Bahr. Infolge unserer Bombardements versuchten die feindlichen Batterien zu erwidern, wurden jedoch zum Schweigen gebracht. Auch wurde der Feind genötigt, seine Lager zu räumen und neue aufzuschlagen. Am Abend zwangen unsere Batterien feindliche Torpedoboote, die sich dem Eingang der Meerenge zu nähern versuchten, zur Rückkehr. Ein feindlicher Dampfer, der längere Zeit unter dem Feuer unserer Artillerie blieb, wurde in der Dunkelheit auf die hohe See hinausgeschleppt.

Die Schwierigkeiten der Engländer auf Gallipoli.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Seit der großen Niederlage des Generals Hamilton am Nordabschnitt der Halbinsel Gallipoli am 29. August herrscht an den Dardanellen Ruhe. Die Kampfesfreudigkeit der indischen Küstener-Division soll unter den

wichtigen Schlägen der türkischen Armee beträchtlich ins Schwanken geraten sein. Hamilton sucht jetzt die entstamdenen großen Lücken auszufüllen, doch gelingt das nur langsam. Ruhr und Malaria greifen am englischen Nordflügel um sich. Am Südbereich der Dardanellen bei Sedd al Bahr, wo der Kampf seit Wochen stillsteht, sind ernste Schwierigkeiten zwischen Engländern und Franzosen entstanden. Sie wiederholten sich mit solcher Schärfe, daß Gurkhas und Senegalesen zwischen die Streitenden postiert werden mußten, um die Engländer und Franzosen zu trennen.

Japans Kriegspolitik.

Am Wendepunkt?

M. Als sich im vergangenen Jahre einige Monate nach dem Kriegsausbruch zum großen Verwundern der Franzosen und Engländer die Tatsache herausstellte, daß die Vernichtung Deutschlands und seiner Verbündeten doch nicht eine solche leichte Sache sei, wie man sie sich im Hinblick auf die Ueberlegenheit der Zahl, über die man mit Rußland im Bunde verfügte, vorgestellt hatte, da ertönte zum ersten Male in der französischen Presse der Schrei nach japanischer Hilfe für den europäischen Kriegsschauplatz. Der Schrei verhallte wirkungslos. Die Entente sah sich jedoch nach weiteren europäischen Bundesgenossen um. Rom und die Hauptstädte des Balkans waren die Orte, wo alle Gebel zugunsten der Feinde Deutschlands in Bewegung gesetzt wurden. Italiens Verrat am Dreibunde war der gefeierte Triumph des heißen Verbens und Adems. Die Hoffnung in Frankreich und England blühte wieder auf, als aus dem Dreiverband der Viererband geworden war. Lange hielt sie indes nicht an. Italiens Kampf ohne Aussicht auf Erfolg, die unerschütterliche deutsche Westfront, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns großartige Offensive im Osten, der Fall einer russischen Festung nach der andern, die fortgesetzte Schädigung der britischen Handelsflotte durch die deutschen Unterseeboote, der verheerendste Traum der Auszehrung Deutschlands, die standhafte Verteidigung der Dardanellen durch die Türken und die damit verbundenen großen Verluste der Angreifer, der türkisch-bulgarische Vertrag: alle diese Fehlschläge der Waffen und der Politik des Viererbandes haben wahrlich nicht dazu beitragen können, die Nerven im feindlichen Lager zu stärken. So manche schöne Hoffnung hat man dort gehegt und ach so bald wieder fahren lassen müssen.

Was Wunder, wenn sich kürzlich die schönen Augen John Bulls und seiner Freundin Marianne, die schon so lange sehnend nach Bulgarien und Rumänien blickten, wieder einmal nach Japan gewandt haben, das Truppen, Waffen und Munition liefern soll. Zweifellos hat ja Rußland eine Menge Kriegsmaterial im Verlaufe des Krieges von seinem früheren Gegner bezogen, wobei natürlich der japanische Geschäftsmann auf seine Rechnung gekommen ist. Aber seine Truppen hat Japan bisher noch nicht in den europäischen Kampf geschickt. Bisher hat es sich mit den billigen Vorbeeren von Tsingtau begnügt; der Grund hierfür liegt einerseits in dem englisch-japanischen Vertrage, der Japan nicht zur Waffenhilfe in Europa verpflichtet

und andererseits in der unpopulärkeit dieses Krieges in Japan. Truppentransporte nach Europa würden, wenn das japanische Kabinett wirklich daran dächte, auf den energischen Widerstand des japanischen Volkes stoßen und dadurch unmöglich werden. Aber auch sonst scheint man heute in Japan über den Krieg gegen die Zentralmächte ganz anders zu denken, als vor einem Jahre. Das geht aus einem Artikel der japanischen Zeitung „Yamato“ hervor, der eine Aufforderung zu einem entschlossenen Wechsel der Politik des Mikadoreiches enthält. Wenn die dortige Zensurbehörde, deren Strenge aus der Zeit der ersten Kriegsmomente bekannt ist, diesen Artikel, dessen bemerkenswerteste Sätze wir nachstehend nach dem „Berl. Vol.-Anz.“ wiedergeben, nicht inhibiert hat, so läßt das immerhin gewisse Schlüsse zu. Die „Yamato“ schreibt:

„Japan befindet sich in der fetsamen Lage, daß es durch sein Bündnis mit England gezwungen ist, mit Rußland, Frankreich und Italien zusammen an der Vernichtung Deutschlands und Oesterreichs mitzuwirken. Jetzt aber sind wir an einem Wendepunkt angelangt, wo wir uns genötigt sehen, uns der durch den Verlauf unserer Geschichte aufgenötigten Richtung unserer diplomatischen Beziehungen zu entwinden. Das dürfen wir nicht blind und urteilslos tun. Die jetzigen Beziehungen der Mächte untereinander können nach dem Kriege nicht fortbauern. Der Verlauf des Krieges in Europa zeigt Deutschland und Oesterreich immer deutlicher als die schließlichen Sieger. Es ist nicht zu ersehen, wie sich die Entente-Mächte wieder erholen könnten. Man sagt zwar, der Beitritt Italiens werde den Russen eine schwere Niederlage in Galizien ersparen. Das ist aber eine höchst leichtfertige und oberflächliche Auffassung. Vielleicht wollen diese Leute uns auch noch einreden, daß Amerika in den Krieg eintreten wird? Aber Amerika ist durchaus nicht Deutschlands Feind. Zwar sind die Italiener mit einer Million Mann in die österreichischen Grenzen eingedrungen; aber so wie sich die Deutschen gegen sie lehren werden, ist den Italienern eine furchtbare Niederlage gewiß, wie sie die Russen soeben erlitten haben. Deutschland und Oesterreich sind bereit, auf den endgültigen Sieg noch gut ein Jahr, wenn's sein muß, auch zwei bis drei Jahre zu warten. Haben etwa die Alliierten die Kraft, noch so lange auszuhalten? Die Alliierten stehen sich weit schlechter als die Deutschen und Oesterreicher in bezug auf die Fülle von Geldmitteln und Kriegsmaterial, und in bezug auf kriegerischen Geist ist ihre geschwächte Volkstraft schon jetzt am Ende angelangt.“

Daß England der Retter der Alliierten werden könne, ist ein hinüberbrannter Traum von Narren. Wenn der Krieg schließlich doch noch unentschieden enden sollte, dann hat sicher nicht England das Hauptverdienst daran. Aber die diplomatischen Beziehungen liegen so, daß England immer das große Maul haben wird, und daß diejenigen unter den Alliierten, die am meisten geleistet und gelitten haben, am schlechtesten fahren und die Mächte, die am wenigsten geleistet haben, am günstigsten dastehen werden.

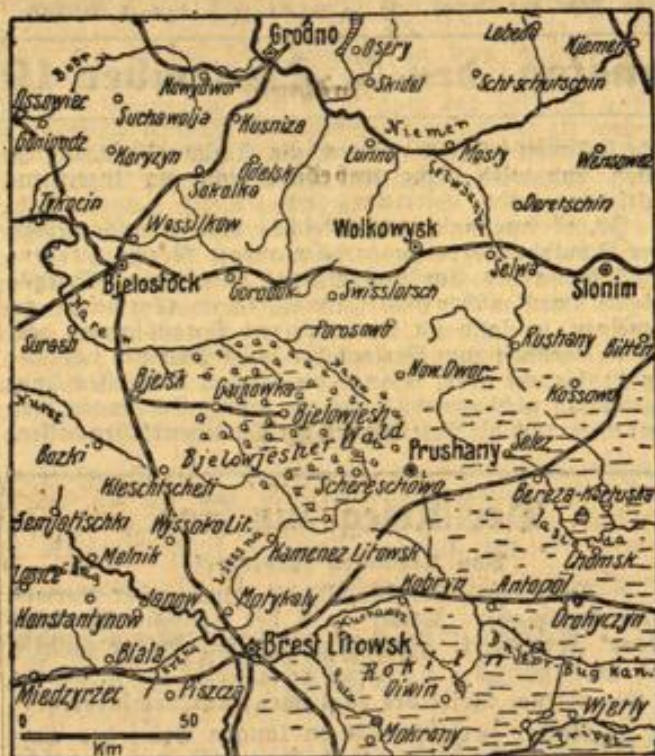
Und wir sitzen dabei und sehen das alles klar kommen mit sehenden Augen. Und Völk und Beamte besprechen die Dinge voller Sorge und tasten ratlos hierhin und dahin. Aber eine mutige Staatskunst bleibt nicht beim unfruchtbaren Erörtern stehen. Jeder sieht klar, daß mit der bisherigen Richtung unserer auswärtigen Politik in allerhöchster Zukunft entschlossen aufgeräumt werden muß. Die Zeit ist reif dafür! Wir müssen uns doch sagen, wie außerordentlich wichtig es für Japan ist, die richtige Stellung zu finden. Das soll kein Prophezeien sein, das ist eine Lebensfrage für uns! Unsere Staatsleiter müssen jetzt alle anderen Dinge beiseitelassen und mit aller Kraft, die sie nur aufbringen können, diese Frage zu lösen suchen. Wir lassen diese erste Stimme erschallen, um zu sehen, was für ein Echo sie findet.“

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die Beute von Brest-Litowsk.

Ueber die Beute von Brest-Litowsk meldet der Berichterstatter des Budapester Blattes „Az Est“ aus Jablon:

Die militärischen Gebäude sind fast alle unversehrt, besonders die aus Kiezsteinen erbauten Kasernen sind unzerstört. Unberührt ist auch die Feldbahn, welche die Forts untereinander verbindet, auch die mächtige Ballonhalle, die den Zeppelinhallen ähnelt, und die großen Magazine sind teilweise ebenfalls unversehrt geblieben; in ihnen sind große Mengen Fleischkonserven, Reis, Mehl und Sago aufgestapelt. Ferner wurden große Mengen zerlegbarer Fische zum Heizen der Schützengräben erbeutet. Offenbar konnten die Russen nicht alles vernichten, da sie anscheinend nicht mit einem so raschen Fall der Festung rechneten.



Zu den Kämpfen am Ausgange des Bielowiezla-Gebirges und östlich des Bug.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Einstellung des bulgarisch-griechischen Bahnverkehrs.

Der Konstantinopeler Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ erzählt zuverlässig, daß Bulgarien den Eisenbahnverkehr nach den griechischen Stationen der Saloniki-Eisenbahn eingestellt hat. Gleichzeitig gestattet Bulgarien den hellenischen Unterthanen nicht mehr, auf bulgarisches Gebiet überzutreten.

Die Mission des Kardinals Gibbons.

Die römische „Tribuna“ dementiert die Meldung, daß der Papst dem Präsidenten Wilson eine besondere Botschaft geschickt habe. Das vatikanische Organ „Osservatore Romano“ schweigt vollkommen über die Ueberreichung eines päpstlichen Handschreibens, das die Wiederherstellung des Friedens bezweckt.

Der „Alln. Volksztg.“ wird aus Rom der Inhalt eines Artikels des vatikanischen „Osservatore Romano“ über die Beilegung des Zwistes zwischen Amerika und Deutschland mitgeteilt. Der „Osservatore“ erinnert an die Mahnung des Papstes, daß diejenigen, die die Geschichte der Völker leiten, auf seine Stimme hören möchten. Wir können nicht umhin, erklärt das italienische Blatt, unsere vollste Zufriedenheit auszudrücken, daß Deutschland und

Amerika sich diesen weisen Rat (den der Papst in seiner Enzyklika vom 1. November v. J. an die Mächte gegeben hatte) zunutze machen, um den zwischen ihnen entstandenen schweren Konflikt aus dem Wege zu räumen.

Serbiens Antwort an den Vierverband.

Die griechischen Blätter bringen von unterrichteter Seite die Mitteilung, daß die Antwort Serbiens auf die Note der Verbandsmächte überreicht worden ist. Danach hätte sich Serbien grundsätzlich bereit erklärt, auf die ihm vorgeschlagenen Gebietsabtretungen einzugehen, jedoch über die Sicherheit seiner zukünftigen Grenzen mehrere Vorbehalte gemacht und die Bedingung gestellt, daß die Gebietsabtretung nicht sogleich, sondern erst nach Sicherung der neuen serbischen Grenzen erfolgen solle.

Der Papst hat nicht an Wilson geschrieben.

Der katholische „Corriere d'Italia“ erklärt, daß der Papst ermächtigt zu der Feststellung, daß der Papst keine Handschreiben und keine Botschaft für den Frieden an den Präsidenten Wilson gesandt hat. Ueberhaupt habe der Papst seit der Ankündigung seiner Wahl zur Würde auf den Stuhl Petri niemals Handschreiben an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gerichtet.

Rumänische Einberufungen.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Genéve, daß in der Schweiz sich aufhaltenden Rumänen, die in der Reserve oder der aktiven Armee angehören, haben sich zu melden. Bei ihren Truppenteilen einzurücken.

Der türkisch-bulgarische Vertrag.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben: In ernsthaften politischen Kreisen bezweifelt man jetzt nicht mehr, daß die türkisch-bulgarischen Verhandlungen zu einer sachlichen Uebereinstimmung geführt haben und abgeschlossen sind. Auch die formelle Bestätigung dieses Abchlusses, die aus mancherlei Zusammenhängen bedingt ist, wird nicht mehr lange ausbleiben.

Rußlands letztes Aufgebot.

Auf indirektem Wege wird der „Voss. Ztg.“ aus Petersburg gemeldet: Die Reichsduma hat in geheimer Plenarsitzung dem von der Regierung vorgelegten Entwurf betreffend die Einberufung des Landsturms zweiten Aufgebots gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und bei Stimmenthaltung der Reichtspartei zugestimmt.

Das 2. Aufgebot des russischen Landsturms (Landwehr) umfaßt 320 Infanteriebataillone, 20 Festungsbataillone, 20 Reiterregimenter zu 4 Schwadronen und Batterien. Für die Batterien fehlen die Geschütze, die Kavallerie die Pferde. Kavallerie und Artillerie kommen auch wegen der Länge der Ausbildungszeit jetzt in Betracht. Bleibt die Möglichkeit, gegen eine halbe Million Infanterie einzuberufen, was gegenüber den russischen Verlusten kaum ins Gewicht fällt.

Ein rumänisches Dementi.

Die „Independance Romaine“, das Organ der rumänischen liberalen Partei, schreibt: Unter den vielen ausländischen Blättern, die sich in letzter Zeit mit Kommentaren und Nachrichten über die rumänische Politik befassen, fanden wir auch das „Journal de Geneve“, das in letzter Zeit mehr als einmal Notizen über die rumänische Politik veröffentlicht, die mehr oder weniger tendenziös sind. Wir warnen die Leser vor leeren Kombinationen über die Haltung Rumäniens: denn sie entpringen weder einer starken Dosis von Einbildungskraft oder von weniger geistig verborgenen Wünschen. Das Dementi bezieht sich offenbar auf die Nachricht des „Journal de Geneve“, daß eine Verständigung zwischen Rumänien und dem Vierverband zustande gekommen sei, die rumänischen Wünsche erfüllt seien, daß den Rumänen auch die freie Wahl über den Zeitpunkt ihres Eintritts anheimgestellt sei, daß Rumänien sich indessen verbindlich verpflichtet habe, keine Munition nach der Türkei durchzulassen.

Neues Leben.

311

(Nachdruck verboten.)

„Gib dich heute im Keller um will grad ein Sack zu nähern, da kommt der Christian mit der offenen Laterne“ um will in den Keller, wo das Benzin um des Feig steht. Christian, hun eich gesagt, hol der die Sicherheitslampe, wenn dich anner sieht, sage se dich kein Deiwel! Wer nit geheert hat, war der Christian! Raum war er drinn, hot's en Schlag getan, als täte, tausend Kanone abgeschosse we'r'n. — Die Eisefür ist uffgestoge, mein Christian eraus mit brennende Klaader am Leib, hot getrische wie en Buchmarder. Eich hun schnell die Dür zugeschmissen, da's die Flamm' laa Luft hot kriecht, hun dann den Christian uff die Erd geworfe, Sack über ihn geschmissen. bis das Feuer aus war, no um do leibt er jetzt.“

Sie waren wieder in den ehemaligen Kapitelsaal getreten, wo sich dank der Vorsehung des Andree der Rauch ziemlich verzogen hatte. Auch aus dem Kellerraum stieg kein Qualm mehr empor, ein Beweis, daß die Flamme wirklich durch das besonnene Zuschlagen der abschließenden Eisentüre erstickt worden war. Die mittlerweile eingetroffenen Feuerwehrlente waren gerade damit beschäftigt, eine Schlauchleitung nach dem Keller zu legen und begaben sich eben, mit Sicherheitsvorrichtungen versehen, hinab, um etwa noch vorhandenes Feuer zu bekämpfen.

Der ganze obere Raum war im Nu mit einer Menge fragender und hastender Menschen erfüllt, welche die Neuherbe hergetrieben hatte, die aber ebenso schnell wieder verschwanden, als der Kassauer Andree mit Donnerstimme in den Haufen hineinschrie:

„Geht haam, Ihr Leut! Das Haus kann alle Tage blick in die Luft fliehe!“

Entsezt wälzte sich hierauf die Menschenmenge dem Torausgang zu, dessen Flügel Andree sofort hinter den Flüchtigen mit Hohnschall und dem Rufe zuschlug:

„So, die wär'n wir quitt!“

Aus dem Keller kamen jetzt die Feuerwehrlente wieder herauf und berichteten, daß keine Glut mehr entdeckt werden konnte, daß aber die Explosion einen bedeutenden

Gebäudeschaden verursacht habe. Namentlich sei die Wand links fast vollständig eingedrückt worden.

„Dann muß ja Tageshelle unten sein?“ meinte der eben herantretende Herr Richtwein senior, „denn die Mauer geht doch nach der Uferstraße.“

„Tageshelle? Nein, Herr Richtwein“, erwiderte der Beamte. „Die zusammengefallene Mauer liegt in einem leeren dunklen Raum. Wie es scheint, ein schmaler Keller.“

Ein schmaler Keller hinter dem feuersicheren Raum? Das muß ein Irrtum sein! Nun, wir werden ja sehen! Mit diesen Worten schickte sich Herr Richtwein an, begleitet von seinem Sohne und dem eine Sicherheitslampe tragenden Feuerwehrrmann, die Treppe hinabsteigen. Der Kassauer Andree schloß sich ihnen an. Der feuersichere Raum bot ein gräßliches Bild der Verwüstung. Glascherben von zerbrochenen Korbflaschen, Mauersteine und zusammengeknüllte Blechlatten lagen in wirrem Durcheinander darin; ein brenzliger, atemberaubender Geruch erfüllte den Raum, so daß Herr Richtwein senior sich eilig wieder nach oben begeben mußte, um gleichfalls eine Rauchmaske überzunehmen. Albert fand die Aussage des Feuerwehrrmanns bestätigt. An der linken Seite des Kellers war durch die Gewalt der Explosion die Wand eingedrückt worden und lagen die Steine in dem dunklen Raum, dessen Existenz weder ihm noch seinem Vater bekannt war. Ein Nachschuß des darüber liegenden Gewölbes war nicht erfolgt, daselbst mußte somit von einer hinter dem bekannten Raum befindlichen Tragwand gestützt werden.

Behutsam tastete sich der junge Mann über das Geröll und betrat, vorsichtig leuchtend, das Innere des geheimen Kellers. Derselbe war sehr schmal, verbreiterte sich jedoch allmählich nach hinten. Der Raum war nicht leer. Bis zu der Decke waren darin dem Anschein nach uralte, mit Schimmel überzogene Kisten aufgestapelt, um welche starke, mit Vorhangschloßern versehene Eisenbänder gelegt waren. Durch den Einfluß der Kellersfeuchtigkeit waren einige dieser Eisenbänder verrostet und gesprengt; an einer der Kisten war auch das Holz morsch geworden und abgebrochen, so daß der Inhalt bloßlag.

Albert glaubte zu träumen. Das war ja der metallene Fuß eines Leuchters, neben dem Dedel eines Relches, beides vom Alter schwarz überzogen, aber unverkennbar

in künstlerisch getriebener Form ausgearbeitet. So dies der alte Klosterschatz sein, den Abt Bonifazius vor versteckt und demnach doch nicht mitgenommen hatte? Der alte Klosterschatz, um dessentwillen die schwedischen Mächte den würdigen Vater Liebetraut folterten, ohne es ihnen gelang, den standhaften Mann zum Verrat über seine Geheimnisse zu bewegen?

Wie ein Trunkener starrte der junge Mann die Kisten an. Vargen dieselben wirklich die Schätze, deren in dem vorgehenden Wächlein des Kassauer Küchenmeisters Erwähnung getan war, dann konnte das Haus Richtwein wieder in nie dagewesenem Glanze erblühen, dann hatte alle Not und Sorge ein Ende! Kleines, von Spinnengewebe überzogenes Kästchen, welches auf einer der vordersten Kisten stand, nahm jetzt seine Aufmerksamkeit in Anspruch. Mit schweren Metallbeschlägen, machte es den Eindruck einer Kassetten, in dem Kleinodien und Geldwerte aufbewahrt werden.

Als Albert das Kästchen emporhob, vernahm er ein Klirren, als wenn eiserne Gegenstände durcheinander schüttelt würden. Vielleicht die Schlüssel zu diesen Kisten durchsuchte ihn der Gedanke, und rasch das Kästchen annehmend, verließ er den Raum. Schloß die eiserne Kiste sorgfältig zu und eilte hinauf, um seinem Vater die wunderbare Mär zu verkünden. Vorher empfahl er Kassauer Andree, der ebenfalls einen Blick in den Geheimkeller geworfen und geäußert hatte: „Mermaant, in der alte Kasse wär was drin!“, tiefes Stillschweigen über das Geschehene.

Der Feuerwehrrmann, welcher sie hinabgeleitet war schon vorher nach oben gegangen. Eben wollte Herr Richtwein senior, mit einer Rauchmaske versehen, sich hinab in den Keller begeben, als Albert den Vater beim Namen nahm und ihm mit vor Erregung zitternder Stimme zurannte:

„Vater, es geschehen Zeichen und Wunder! Kommt mit, ich muß dir etwas Seltsames zeigen, was ich da gefunden habe!“

Damit zog er den Vater fort, der ihn erstaunt betragte und willenlos folgte.

(Fortsetzung folgt)

Zeichnet die Kriegaanleihe!

Der „stellvertretende Generalissimus“ Ruffi.
Nach schwebischen Blättermeldungen aus Peters-
erhielt Oberkommandierender der Nordarmee,
General Ruffi, vom Zaren den Titel eines stellver-
tretenden Generalissimus.

20 Millionen-Anleihe der Stadt Warschau.
Die Stadt Warschau wird eine Anleihe von
20 Millionen Mark zu 6 Prozent aufnehmen.
Ein „Groß-Warschau“ zu schaffen, wird eine Ein-
bindung zahlreicher Vororte erfolgen. Augenblicks-
zählt Warschau nahezu 900 000 Einwohner und
steht nach Einberleibung der verschiedenen Vororte
über eine Million Einwohner erhalten.

Il-Boot-Vente.
Reuter meldet: Der englische Dampfer „Chymbe-
wurde versenkt. 31 Mann von der Besatzung
gelandet, sechs sind tot, sechs verwundet.

Prinzessin Adalbert von Preußen
wie durch das Ministerium des königlichen Hau-
mitgeteilt wird, am 4. d. Mts. in Wilhelmshaven
einer Prinzessin entbunden worden, welche kurz
der Geburt wieder verschieden ist. Das Befinden
Frau Prinzessin ist zufriedenstellend.

Der österreichische Kriegsbericht.

Der Kampf um Tarnopol.
Wien, 5. September.

Russischer Kriegsschauplatz.
An der bessarabischen Grenze und östlich der Sereth-
wiederholten die Russen gestern ihre heftigen
angriffe. Der Feind wurde überall zurückgeworfen
erlitt große Verluste. An der Serethfront und an
den Linien östlich von Brody und westlich von Dubno
die heftige Tätigkeit zu den starken Kämpfen der Vor-
etwas nach. In der Gegend von Tarnopol wurde
Russen eine verschanzte Ortschaft entzogen. Unsere
von Lust vordringenden Truppen haben nördlich
Dyła unter den schwierigsten Verhältnissen die ver-
überwunden. Die an der oberen Jasiolka kämpfenden
1. Streikräfte warfen den Gegner aus seinen letzten
Angehörigen südwärts des Flusses heraus und gewan-
an mehreren Stellen das nördliche Ufer.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Während die Italiener gestern an der küstennähe-
und in Kärnten im allgemeinen untätig verblieben,
haben sie im Gebiet des Kreuzbergstels (südöstlich
nach längerer Pause eine heftige Artillerie-
und versuchten dort an mehreren Punkten sich um
Stellungen zu nähern. Zu Infanteriekämpfen ist es
nicht gekommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Politische Rundschau.

Berlin, 4. September 1915.
Der Reichskanzler und der Gebrauch der polnischen
Sprache.

Der Herausgeber der „Gazeta Grudziadzka“ in
Landen, Herr Victor Kulerski, hatte an den Reichskanz-
in einem Telegramme sich beschwert, daß gewisse
Kreise den Polen, sobald diese sich öffentlich ihrer
Muttersprache bedienen, aus diesem Grunde Unannehm-
lichkeiten bereiten. Herr Kulerski unterbreitet dabei dem
Reichskanzler den Gedanken, eine Regierungserklärung
abzugeben, welche allen Deutschen bekannt gibt, daß jetzt
die polnische Sprache nicht als eine fremde, sondern
eine Landessprache anzusehen und demnach zu behan-
deln sei. Darauf hat Herr Kulerski folgendes Schreiben,
am Berlin, den 14. August, erhalten:

Herr Reichskanzler!
Auftrag des Herrn Reichskanzlers habe ich die Ehre
verbindlichstem Danke den Empfang Ihres Telegram-
vom 5. August zu bestätigen. Der Herr Reichskanzler
teilt es ganz entschieden, wenn Sie oder andere Bür-
ger des Reichs wegen Gebrauchs Ihrer Muttersprache Un-
annehmlichkeiten ausgeübt werden. Nach Ansicht
Herrn Reichskanzlers kann man jedoch aus solchen ver-
ständlichen Vorkommnissen, welche sicher alle rechtlich den-
ken Deutschen bedauern werden, keine allgemeinen Fol-
gerungen hinsichtlich der Stimmung im Lande oder hin-
sichtlich der Grundzüge der Behörden ziehen, welche letztere
Polen volle Gerechtigkeit angedeihen lassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Wahnschaffe.

Freigabe der Rückkehr nach ganz Ostpreußen.
Die die Staatskommission für das Flüchtlings-
mittel, sind nunmehr auch die bisher für die Rück-
kehr Flüchtlings aus geschlossenen Kreise und Kreis-
Ostpreußens allen Flüchtlingen, die sich ein Unter-
nehmen in der Heimat beschaffen können, zu der Rückkehr
vorhanden. Zur Klarstellung der Frage, ob eine Unter-
stützung vorhanden ist, haben sich die Flüchtlinge an
Landesämter ihrer Heimatstadt, die vom Lande kam-
men, an die Landräte ihres Heimatkreises
wenden. Besonders notwendig ist die Anfrage vor der
Rückkehr in die Kreise Wollstein, Johannsburg und
Ort, auch ist zu berücksichtigen, daß im Kreise Stall-
burg die Städte Wollstein und Ebstühnen, im Kreise
Johannsburg die Städte Weidenburg und Soldau, im Kreise
Ort die Dörfer St. Rominten und Sergubnen beson-
ders stark betroffen sind.

Verbot der Milch- und Sahneverwendung.
Die Verordnung über die Beschränkung der Milch-
verwendung, die dem Bundesrat in seiner letzten Sitzung
gebilligt hat, bestimmt folgendes: Es ist verboten:
1. Milch oder Sahne in gewerblichen Betrieben
zu verwenden; 2. geschlagene
Milch, allein oder in Zubereitungen im Kleinhandel,
in Restaurants, Konditoreien, Bäckereien,
Schank- und Speisewirtschaften, sowie in Erfrischungs-
räumen zu verabreichen; 3. Sahne in Kondito-

ren, Bäckereien, Schank- und Speisewirtschaften,
sowie in Erfrischungsräumen zu verabreichen. Die
Landeszentralbehörden, oder die von ihnen bestimmten
Behörden können Ausnahmen von dieser Verbot an-
lassen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe
bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu
drei Monaten bestraft. Mit Geldstrafe bis zu 150 Mk.
oder mit Haft wird bestraft, wer den Eintritt von Volk-
zeibeamten oder beauftragten Sachverständigen in die
Räume verweigert, die erforderliche Auskunft nicht erteilt,
oder bei der Auskunftserteilung willkürlich unwahre An-
gaben macht und wer den vorgeschriebenen Aus-
hang unterläßt. Die Verordnung tritt am 6. Septem-
ber 1915 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeit-
punkt des Inkrafttretens. — Das hier veröffentlichte
Verbot stellt eine schwere Bedrohung des Bäckerei- und
Konditoreiwerkes dar. Denn wie sollen diese Betriebe
weitergeführt werden, wenn sie keine Milch und keine
Sahne verwenden können? Die gesamte Bäckerei- und
Konditorei würde so auf eine böse Lage zu stehen. Soweit nicht von
den Landeszentralbehörden Ausnahmen bewilligt werden,
was anzuwenden ist. Auf die Haushaltungen bezieht sich
das Verbot nicht.

Anstalt.
Griechenland.

„Athener Meldungen der „Frankf. Rta.“ be-
sagen, Benifelos stehe unbedingt auf der Grundlage
des Bukarester Vertrages und werde, was Griechen-
land betreffe, keiner Änderung des Bestandes zustimmen
und keine Gebiete an Bulgarien abtreten. Dagegen
werde Griechenland das Bündnis mit Serbien revidieren
und den Serben gegen einen eventuellen bulga-
rischen Anmarsch bestehen. Im übrigen stehe Benifelos
dem Biederband Ambathisch gegenüber.

Lokales.

Am 7. September vorigen Jahres kapitulierten
die französische Festung Maubeuge. 40 000 Mann ihrer
Besatzung wurden gefangen genommen, 400 Geschütze
und viel Kriegsgüter erbeutet. Dem bis dahin erfolg-
reichen deutschen Vormarsch, der soweit geführt hatte,
daß deutsche Kavallerie bis dicht vor Paris kam, wurde
damals durch die drohende Umfassung des rechten
deutschen Flügels durch sehr starke französische Trup-
pen ein Ziel gesetzt. Unsere Streitkräfte wurden, ohne
daß sie vom Feinde behindert wurden, zurückgenom-
men. Die Franzosen, die bis dahin immer zurückge-
gangen waren, hatten ihre Truppen gesammelt und
begannen nun die Offensive. Die große Marne-Schlacht
brachte ihnen indessen nicht den erwünschten Erfolg.
Nach heute wird die Linie von unseren Truppen ge-
halten, in die sie damals zurückgingen. An manchen
Stellen hat sie bei späteren Kämpfen noch eine er-
hebliche Korrektur zu unseren Gunsten erfahren. Seit
jener Zeit haben wir den Schützengrabenkrieg im Westen.

Tagstadt. Bei der Ertümmung von Rowen erlitt Herr
Lorenz Bauer von hier den Heldentod infolge eines tödlichen
Brustschusses. Der Gefallene war ein sehr geachteter Bür-
ger, der mit unermüdlichem Eifer bestrebt war, seiner zahl-
reichen Familie einen angemessenen Unterhalt zu verschaffen.
In Sängerkreisen war Herr Bauer als Dirigent sehr ge-
schätzt. Bei Ausbruch des Krieges war er noch als Diri-
gent der Gesangsvereine zu Tagstadt, Wendenbach, Nordenstadt,
Delfenbeim und Breckenheim tätig. Mit diesen kleinen Ver-
einen hat er auf Gesangswettstreiten manchen schönen Preis
und Ehrenpreis errungen.

Eingefandt. Mit der Bitte um Aufnahme geht uns
folgendes zu: Bierstadt, den 6. September 1915. An die
Redaktion der Bierstadter Zeitung. Taktloser Straßenbahn-
führer. Am Samstag, den 4. September war ich Beobach-
ter folgenden Vorfalls: Auf der Fahrt von Wiesbaden
nach Bierstadt zwischen Haltestelle Wartturm und Wilhelm-
minenstraße wurde einem schon älteren Herrn aus Bierstadt,
welcher auf der vorderen Plattform stand, der Hut vom
Wind fortgeführt und trotz Bittens des betreffenden Herrn,
zu halten, welches wenige Sekunden gewesen wären, fuhr
der Führer noch bis zur Haltestelle Wilhelmminenstraße und
konnte dieser Herr dann wieder zurücklaufen und so seinen
Hut holen und mußte dann die Strecke bis Bierstadt zu
Fuß gehen. Die Bemerkung, welche dabei dieser Wagen-
führer gab, will ich nicht wiedergeben; jedenfalls ist den
Fahrgästen gegenüber eine größere Höflichkeit aber am
Platz.

Eingefandt. Gabe es hier in Bierstadt zur nächsten
Zusammenkunft der Jugendkompanie nicht einen geeignete-
ren Platz als die Wiesbadener Straße? Wie ruhestörend
das wirkt, wenn wie vorigen Samstag von Mitternacht 12
bis 1/1 Uhr unter Auf n, Pfeifen und so weiter sich die-
selbe versammelt, begreift nur der, welcher nach des Tages
Arbeit seiner Ruhe bedürftig ist und nicht zu Mitternacht
durch lautes Pfeifen und Rufen aus dem Schlaf geführt
sein will.
Ein Bewohner der Wiesbadener Straße.

Bierstadt. Ein Schwindler hat als Gerichtsvollzieher
Sücker auch hier gastiert und eine hiesige Frau mit 4 M.
10 Pfg. angeblichen Gerichtskosten hineingelegt. Der Sau-
ner muß wohl über schwebende Prozessen beim Landge-
richt zu Wiesbaden gut unterrichtet sein, da er in der Sache
der Geschädigten genau Bescheid wußte und dann angab,
daß reichlich 400 Mark noch gerechnet werden könnten, wenn
4,10 Mark Kostenvoranschlag sofort gezahlt würden, was dann
auch geschehen ist. Nachdem dann die Frau vergeblich auf
gerichtlichen Bescheid gewartet, teilte sie ihr Erlebnis der
Bürgermeisterei mit, welche auf ihre telefonische Nachfrage
bei der Polizei in Wiesbaden die prompte Antwort erhielt,
daß auch dort ein Schwindler als „Gerichtsvollzieher“
Sücker verschiedene Betrugsfälle verübt habe, bisher aber
nicht abgefaßt werden konnte.

Wiesbaden, 6. Sept. (Schöffengericht.) Bei dem
Kaufmann Müller ist der Handlungsgehilfe Adam Einhorn
angestellt. Diese seine Stelle benutzte er, um die statliche
Summe von 700 Mark zu entwenden, die er dann mit
dem Privatfahler Karl Dremmel verpackte. Wegen Dieb-

stahl erhält Einhorn einen Monat, Dremmel wegen Ge-
bets 14 Tage Gefängnis. — Wegen Rupperei erhält die
verurteilte Elise Busche von hier einen Monat Gefängnis.
— Weil sie, anstatt sich im Eshntermin zu versöhnen,
sich von neuem in die Haare gerieten, erschienen heute Frau
Räbe Riffel und Frau Bucher vor den Schranken des Ge-
richts, um sich wegen Körperverletzung und Beleidigung zu
verantworten; eine Strafe von 5 Mark erhielt nur Frau
Bucher zubilligt, da sie eine Beleidigung mehr ausgeführt
hatte, als ihre Gegnerin, während alle andern gegenseitigen
Beschimpfungen sich kompensierten, das heißt: ausglich.
— Den Fiskus hat der Wagnereffekte Heinrich Zeide von
hier betrogen, indem er sich die Zeugengebühr von 4 Mark
für einen vollen Tag hat geben lassen, während die Ver-
handlung nur eine Viertelstunde gedauert hat und außer-
dem ihm keinerlei Abzug von seinem Meister gemacht wur-
de. Unter Anrechnung mildernder Umstände kam er mit
einer Strafe von 5 Mark und Tragung der verursachten
Terminskosten davon.

Wiesbaden. (Viehmarktbericht vom 6. Septbr.)
Aufgetrieben waren 277 Schweine, 73 Ochsen, 47 Bullen,
300 Kühe und Färsen, 532 Kälber, 90 Schafe. Für
Schweine über 80 Kilo, vollfleischig wurde gezahlt 134 bis
140 Pfg. pro Kilo Lebendgewicht, oder 178 bis 180
Pfg. pro Kilo Schlachtgewicht, vollf. Schweine unter
80 Kilo kosteten 131—133 Pfg., resp. 168—172 Pfg.
Verkauft wurden zu 180 Pfg. 16 Stück, 177 = 10 Stück,
176—11 Stück. In Ochsen kosteten 120—134 Mk., 2. Sorte
114—120 Mk. Bullen I 106—114 Mk., 2. Sorte 98 bis
104 Mark. Färsen und Kühe je nach Qualität 75—130
Mk. pro Zentner. Kälber 120—142 Mk. Marktverlauf: All-
gemein reges Geschäft, geräumt.
Hammel wurden nicht notiert.

Frankfurt a. M., 6. September. Schlachtvieh-
markt. Aufgetrieben waren: 2118 Stück Rinder, dar-
unter 237 Ochsen, 64 Bullen, 1817 Färsen und Kühe,
417 Kälber, 83 Schafe, 1211 Schweine. Es wurden
bezahlt für 50 Kilogramm: Ochsen: a) 1. 78—80
resp. 135—140, 2) 68—71 resp. 125—130, b) 60—66
resp. 110—120 Mark. Bullen: a) 64—68 resp. 112
bis 118, b) 58—61 resp. 105—112, c) 55—58 resp.
100—105 Mark. Färsen und Kühe: a) 62—72 resp.
115—133, b) 1. 60—67 resp. 110—125, 2. 53—60
resp. 106—120, c) 50—57 resp. 100—114, d) 41—47
resp. 82—94, e) 30—38 resp. 68—87 Mark. Kälber:
a) 82—86 resp. 137—143, b) 78—82 resp. 128—137,
c) 70—76 resp. 119—129 Mark. Schweine: a) 144—153
resp. 180—190, b) 133—150 resp. 170—185, c) 144
bis 153 resp. 180—192, d) 144—153 resp. 180—192 M.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 7. September.

Großes Hauptquartier, 7. September. (W.
T. B. Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die gestern auf Daudzewas (südlich von Friedrichs-
stadt) vordringende Kavallerie brachte 790 russische Gefangene
und 5 Maschinengewehre ein. Ostlich und südlich von
Grodno hat der Feind von westlich Stidel bis Wolkowist
Front gemacht. In hartnäckigen Kämpfen sind unsere
Truppen im Vordringen über die Abschnitte der Pyra und
Kotro.

Zwischen dem Njemen und Wolkowist gewann die Ar-
mee des Generals von Gallwitz an einzelnen Stellen durch
nächtlige Ueberfälle das Ouker des Rosana-Abschnittes.
Es wurden über 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auch südlich von Wolkowist bis zum Waldgebiet süd-
lich Drotana (40 Kilometer südwestlich von Glinin) nimmt
der Feind erneut den Kampf an. Der Angriff der Heeres-
gruppe ist im Fortschreiten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Gegner ist aus seinen Stellungen in Chomel und
Drohhyn geworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um den Sereth-Abschnitt dauert an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem erfolgreichen Minenangriff gegen eine feind-
liche Sappe nördlich von Dignawiden wurden einige Belgier
gefangen genommen und 1 Maschinengewehr erbeutet.

Nördlich von Souchez wurde ein schwacher feindlicher
Handgranatenangriff abgewiesen.
Ein französischer Vorstoß bei Sondernach in den Vo-
gesen scheiterte.

Lebhafte Feuerkämpfe entwickelten sich in der Cham-
pagne, sowie zwischen Maas und Mosel.

Bei einem feindlichen Fliegerangriff auf Lichterfelde
(nördlich von Roulers in Westflandern) wurden 7 belgisch-
Einwohner getötet, 2 schwer verletzt.

Deutsche Kampfflieger brachten ein englisches Flug-
zeug über Cappel (südlich von St. Avois) zum Absturz.
Die Insassen sind tot.

Oberste Heeresleitung.

Aus Stadt und Land.

Direkte Verbindung Lemberg—Warschau. In den nächsten Tagen wird die Eisenbahnlinie Lemberg—Jamosc dem Verkehr übergeben werden. Da in kürzester Zeit die Linie Jamosc—Lublin fertiggestellt sein dürfte, wird Lemberg eine unmittelbare Verbindung via Lublin mit Warschau erhalten.

Furchtbare Überschwemmung in Italien. Am Freitag ist die am Adriatischen Meere gelegene Stadt Bari von einer heftigen Überschwemmung heimgesucht worden. Stellenweise erreichte das vom Monte Murgie herabfließende Wasser in den Straßen die Höhe von anderthalb Metern. Die Eisenbahnlinien wurden abgeschnitten. Besonders wurde die Eisenbahn Bari—Matera beschädigt. Nachdem sich das Wasser verlaufen hatte, wurden 19 Tote aus den Trümmern der eingestürzten Häuser und dem zurückgelassenen Schlamm und Geröll hervorgezogen. Verwundet sind mehr als 50 Personen. Der Schaden an Gebäuden, Straßen und Brücken ist ungeheuer und viel größer als bei der großen Überschwemmung von 1905. Auch in der Provinz Bari ist der Schaden sehr groß, aber wegen der unterbrochenen Verbindungen noch nicht vollständig bekannt. Bisher wurden 5 Tote gemeldet. In der Provinz herrscht große Erbitterung wegen dieses neuen gewaltigen Unglücks, wofür man die Regierung verantwortlich macht. Diese hatte nach der großen Überschwemmung von 1905 den Bau eines Kanals in Angriff genommen, der das von den Höhen kommende Wasser aufnehmen sollte. Der Kanal ist aber bis heute aus Geldmangel nicht fertiggestellt worden.

Unter schwerem Mordverdacht verhaftet wurde von der Berliner Kriminalpolizei der 25-jährige Schlosser Götsch in Oberschöneweide bei Berlin. Er wird beschuldigt, den 21-jährigen Schlosser Willt Krause aus der Schulstraße in Berlin durch eine Zeitungsanzeige nach der Moserschen Schöpfung bei Berlin-Brandenburg, einem Dorf in der Mark Brandenburg im Bezirk Fürstentum, gelockt, dort erschossen und seine Papiere sich angeeignet zu haben. Es handelt sich um ein raffiniert durchgeführtes Kapitalverbrechen. Eigenartig war der Beweggrund des Verbrechens. Er verschaffte sich durch den Mord Ausweispapiere, um seine verbrecherische Vergangenheit zu verdecken.

Ein Heiratsantrag für ein Liebesgabenpaket. Die Frau eines höheren Beamten in Posen hatte eine Anzahl Liebesgabenpakete an die Front geschickt. Sie war nicht wenig erstaunt, in diesen Tagen den Feldpostbrief eines Feldgrauen eines Posener Reservebataillons zu erhalten, in dem er schreibt, daß er an Stelle ihres gefallenen Gatten das Liebesgabenpaket erhalten habe. Der Inhalt habe ihm detaria gefallen, daß er sich

entschlossen habe, der Absenderin Herz und Hand mit Liebesgaben anzubieten, da er während des Feldzuges auch seine Frau verloren habe. Leider kann die Dame den ehrenvollen Antrag nicht annehmen, da ihr Gatte überhaupt nicht Feldzugsteilnehmer ist, mithin auch nicht gefallen sein kann, sich vielmehr besten Wohls erfreut. Die Dame, die bereits achtundfünfzig Jahre alt ist, war aber durch den Heiratsantrag derartig gerührt, daß sie den „Korb“, den sie dem wackeren ostmärkischen Feldgrauen erteilen mußte, mit reichen Liebesgaben versah.

Die der Botschafter, so der Sekretär. Das Nichtbezahlen von Schusterrechnungen scheint bei der verflochtenen russischen Botschaft in Berlin zum guten Ton gehört zu haben. Wie erinnerlich, hat eine bekannte Berliner Schuhwarenhandlung schon vor einiger Zeit den ehemaligen russischen Botschafter in Berlin, Sverbejev, auf Bezahlung einer größeren Lieferung von Schuhen und Stiefeln verklagt, und jetzt klagt ein Berliner Hofschuhmachermeister gegen den russischen Legationssekretär George E. Stoicesco, früherer Berliner. Unter den Linden, jetzt natürlich unbekannten Aufenthaltes, aus gleichem Anlaß. Der Herr Legationssekretär schuldet ihm noch aus den Jahren 1910 und 1911 für gelieferte Schuhwaren einen Restbetrag von 274,40 Mark, die er jetzt mit Zinsen zahlen soll. Zur mündlichen Verhandlung der Klage hat das Amtsgericht Berlin-Mitte auf den 13. November 1915 Termin anberaumt und ladet jetzt durch öffentliche Zustellung auch Herrn Stoicesco dazu.

Scherz und Ernst.

Der verzweifelte Buchhandlungsreisende. Daß es den Buchhandlungsreisenden jetzt nicht eben zum besten geht, versteht sich. Ein Mitarbeiter erzählt im „Tägl. Korr.“ folgendes scherzhafte Erlebnis: Ich sah ihn schon von weitem auf unser Haus zusteuern. Er klingelte zaghaft und ich öffnete ihm. Der übliche Redeschwall ergoß sich über mich, von Krieg, allgemeiner Teuerung, trotzdem notwendiger geistiger Kost. Zum Schluß Anpreisung des neuesten Romans von G. „Danke sehr, ich lese G. nicht!“. „Aber vielleicht die Frau Gemahlin oder das Fräulein Tochter wird sich über das schöne Buch freuen?“ „Bedaure sehr, habe weder Frau noch Tochter! Ich lebe ganz allein mit meiner Angorakasse.“ „Eine Kasse haben Sie? Dann brauchen Sie das Buch unbedingt!“ „???“ „Sie müssen doch etwas haben, womit Sie nach der Kasse werfen können, wenn sie zu laut miaut!“

Der böshafte Ochsenwirt. einer kleinen bayerischen Gemeinde wird folgende ergötzliche Begebenheit erzählt: Wir haben hier seit Kriegsausbruch bekanntlich ein Zazarett, und bestimmte, hier nicht näher zu erörternde Gründe

haben es auch geraten erscheinen, dieses Zazarett durch weitere Barackenbauten noch zu ergänzen, wobei der Ort, so klein und unbedeutend er sonst sein mag, gegenwärtig fast doppelt soviel Einwohner zählt, wie in Friedenszeiten. Selbstverständlich muß so ein großes Zazarett auch ein und wieder vom Minister besichtigt werden und so hatte sich für letzten Samstag Seine Excellenz zum Besuch angekündigt. Nun haben wir hier aber zwei Wirtschaften, die genannt den Ochsenwirt und den Hirschenwirt. Aber der Ochsenwirt ist zugleich Bürgermeister. Er versammelte nun bei sich den Gemeindevorstand und teilte den Herren mit, daß der Minister am Samstag mit dem Mittagzug von München kommen werde, um die Neubauten des Zazarett zu besichtigen. „Selbstverständlich müßten mir Seine Excellenz aa wos zan Ess'n anbieten.“ Er wird also an Knecht im „Ochsen“ einnehmen.“ — „Soso,“ — warf glühend der Hirschenwirt ein, — „und warum grad beim Ochsenwirt und net beim Hirschenwirt, wo akrat erst der König dorthin Jahr beim Ochsenwirt g'speist hat?“ — Das leuchtete dem Gemeindevorstand ein und so ward beschlossene, daß die Gemeinde dem Minister ein Frühstück beim Hirschenwirt geben solle. Botschaft, wie der Ochsenwirt nun einmalt, ist, stellte er das Programm nun folgendermaßen auf, was hellen Jubel im Zazarett erregte: 12 Uhr: Se. Excellenz kommt an. 12 Uhr 30 Min.: Se. Excellenz wird beim Hirschenwirt frühstücken. 2 Uhr: Se. Excellenz wird ins Zazarett geführt.

Ehrentafel deutscher Helden.

Wiedereroberung des Schützengrabens.

Der Soldat Georgi aus Witten, Amtsh. Witten, von der 11. Kompanie Königlich Sächsischen Infanterie regiments Nr. 134, hat sich bei der Wiedereroberung eines Teiles des Schützengrabens, den zu besetzen dem Segen gelangen war, ein besonderes Verdienst erworben. Georgi hatte in einem der durch die feindliche Beschießung gebildeten Trichter Dedung genommen und besand sich dort in einer günstigen Lage, um die in den Graben eingedrungenen Feinde mit Handgranaten zu bewerfen. Mit größter Unerfrodenheit schleuderte er eine Handgranate nach der anderen, mit dem Erfolge, daß der eingedrungenen Feind bald vernichtet war und der Graben wieder in den eigenen Händen besetzt werden konnte. Georgi erhielt darauf den Befehl, dem Bataillonskommandeur die Wache zu machen, daß der Graben wieder gewonnen sei. Kriechend gelang es ihm, seinen gefährvollen Auftrag auszuführen. Auf dem Rückwege zum Schützengraben sammelte er im schwersten Artilleriefeuer herumliegende Handgranaten und Patronen und brachte sie mit vor.

Für seine tapfere Tat wurde Georgi, der seit Anfang des Krieges im Felde steht, mit der bronzenen Friedrich-August-Medaille belohnt.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914, betreffend die Höchstpreise, werden im Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme von Biebrich, die Höchstpreise für Brot wie folgt bestimmt:

1. für einen Loib Brot im Gewicht von 1850 Gramm (24 Stunden nach dem Backen) auf 73 Pfg. und
2. für ein Weißbrotchen (Wasserbrot) im Gewicht von 54 Gramm auf 4 Pfg.

Diese Festsetzung tritt am Sonntag, den 5. September d. Js. in Kraft.

Wiesbaden, den 1. September 1915.

Der Königliche Landrat: von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Bierstadt, den 6. September 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Der im hiesigen Gemeindebezirk noch befindliche alte Hafer muß mit dem neuen Hafer der landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse Filiale Frankfurt a. M. in Frankfurt a. M. angemeldet und auch zusammen mit letzterem verladen werden.

Bierstadt, den 5. September 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß das Lesen des Obstes von den dazu Berechtigten nur bis morgens 9 Uhr gestattet ist. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Bierstadt, den 3. September 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß

- 1) der Tagelöhner Karl Bierbranner von hier,
- 2) der Schreiner Wilhelm Eternberger von hier

als Hilfsfeldhüter der Gemeinde Bierstadt bestätigt und vereidigt worden sind.

Bierstadt, den 2. September 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Freitag, den 10. September cr., nachmittags 2 Uhr anfangend wird die Obsterzeugung von den der Gemeinde Bierstadt gehörigen

Aepfel- und Birnbäumen

öffentlich meistbietend versteigert.

Zusammenkunft der Steigerer an der Wirtschaft „Zum Tannus“ hiersebst.

Bierstadt, den 1. September 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Trotz der gewaltigen Steigerung

der Baumwolle und Wolle offeriere große Posten

Decken

auch für Gefangene geeignet, zu folgenden, wirklich billigen Preisen.

Serie 1.	Graue Decke mit Rand Stück	95 Pfg.
2.	„ „ „ „ „ „	1.40 Mk.
3.	Braune „ „ „ „ „	2.25 „
4.	Graue „ extra schwer „	3.20 „
5.	Gelbe „ m. Rd. (Pferded.)	3.50 „
6.	Schladdecke, braun oder blau gemustert	3.80 „

Ferner Decken in den Preislagen bis zu 25 Mk. d. Stück

Siegmund Abraham,

Bierstadt, Ecke Rathausstraße und Langgasse.

Prima Langstroh u. Kleeheu

kauft sofort

G. Schöller, Wiesbaden,

Dohheimer Straße 27. — Telefon 74.

Graue Kriegswolle

wurde aus den in Belgien u. Frankreich beschlagnahmten Beständen auf Veranlassung des kgl. Preussischen Kriegsministeriums hergestellt. Der von der Regierung vorgeschriebene Preis ist für die neu eingetroffene Sorte 2 das Pfund Mk. 5.—, Lot 10 Pfennig.

Für unsere Soldaten:

Unterhosen, Unterjacken, Westen Socken, Strümpfe, Handschuhe, Leibbinden, Hosenträger, Taschentücher, Fußlappen, Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen

Für Mädchen:

Wäsche, Stickerie-Röcke, Korsetten, Strümpfe, Handschuhe.

Für Knaben:

Oberhemden, Kragen, Kravatten, Manschetten, Handschellen, Handschuhe, Strümpfe, Hosenträger.

Friedrich Exner

Neugasse 16 · Wiesbaden · Fernspr. 1942

Zwangsversteigerung.

Am 8. September 1915, vormittags 10 Uhr wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Schmiedewerkstatt mit Holz- und Schlagballe, Nambacherstraße Nr. 71 in Sonnenberg, 3 ar 52 qm, gemeiner Wert: 18000 Mk. Eigentümern: Eheleute Karl Mergel in Sonnenberg, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 26. August 1915.

Königliches Amtsgericht, Abt. 9.

Wer sich für den Kauf oder einen ähnlichen Beruf ausbilden will, sollte dies jetzt tun, um bei eintretendem Bedarf an geeigneten Kräften fertig und gerüstet zu sein.

Institut Bein,

Wiesbadener Privat-Handelschule, Rheinstr. 115.

Unterricht

in allen kaufm. Fächern, sowie in

Stenogr., Maschin-Schr., Schönsehr., Bankwesen, Vermögens-Verwalt. usw.

Klassen-Unterricht und Privat-Unterweisung.

Eintritt jederzeit.

Hermann Bein,

Diplom-Kaufmann und Diplom-Handelslehrer

Clara Bein,

akadem. geb. Handelslehrerin, Inhab. d. kaufm. Dipl.-Zeugn.

Zu mieten gesucht

Mehrere

2-3-Zim. Wohnung

2-4-Zim. Wohnung

2 Villen

zum Preise von 20-30 Mk. zum Weinbewohnen

Haus u. Grundbesitzverein Bierstadt.

Geschäftsstelle: Tannusstr. 1. Tel. 6016.

1 Zimmer

mit voller Kost zu vermieten

Röderstraße 4, Bierstadt.

Getragene Kleider

zu verkaufen. Zu erfragen bei

Geschäftsstelle dieser Zeitung

„Die Hilfe“

Berlin-Schöneberg

Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst

Herausg. v. Fried. Naumann

Probd. Abonnement

Kostenfrei d. Agenten

überall zu haben

Druckfächer

werden schnell und billig angefertigt

im Verlag dieser Zeitung

Ein

zur

auf

August